

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

127 (4.6.1914)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährlich 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7 1/2 Uhr. Postfach Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserta billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die Verhältnisse der badischen Eisenbahnarbeiter

beschäftigten den badischen Landtag in den letzten Sitzungen vor Pfingsten in starkem Maße. Die Lage der Eisenbahner mußte auch diesmal wie früher als unbedingt verbesserungsbedürftig bezeichnet werden. Namens der sozialdemokratischen Fraktion brachte hierbei Genosse Kahn eine Reihe Wünsche vor, die allgemeines Interesse haben dürften. Wir lassen daher die Ausführungen des sozialdemokratischen Redners nach dem amtlichen stenogramm folgen.

Abg. Kahn (Soz.) führte aus:

Im Laufe der Debatte wurde von einzelnen Rednern betont, daß die Eisenbahnarbeiter nicht verkennen dürften, daß in den letzten Jahren in bezug auf die Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage viel getan worden sei. Ich bin nicht in der Lage, in so bestimmter Weise das gleiche behaupten zu können, vielmehr kann ich erklären, daß wohl der Landtag bestrebt war, die wirtschaftliche Lage der Eisenbahnarbeiter zu verbessern, daß aber die große Regierung bei dieser Frage nicht dasjenige Verhältnis und Entgegenkommen gezeigt hat, das im Interesse der Arbeiter erforderlich gewesen wäre. Ich will nur daran erinnern, daß sich vor zwei Jahren nach langen Verhandlungen die Regierung bereit erklärte, eine Lohnerhöhung von 10 Pf. zu gewähren. Diese Lohnerhöhung wurde jedoch für die Beteiligten vollständig wirkungslos, und zwar deshalb, weil man auf der anderen Seite gleichzeitig den Arbeitern die Stellenzulage um 10 Pf. gekürzt hat. Es ist begreiflich, daß eine derartige Maßnahme eine berechtigte Empörung bei der Eisenbahnarbeiterschaft hervorgerufen hat. Selbst wenn jedoch vor zwei Jahren eine tatsächliche Lohnerhöhung um 10 Pf. stattgefunden hätte, so stünde dieselbe in gar keinem Vergleich zu der gewaltigen Steigerung der Lebens- und Lebensmittelpreise, wie sie in den letzten Jahren stattgefunden hat. Der Lohnaufschlag gegenüber den Löhnen vor 1907 um 7 Prozent steht eine Preissteigerung der Lebensmittel von 21 Prozent gegenüber, wobei die Erhöhungen der Wohnungsmieten, und sonstigen Lebensmittelpreise nicht miteingerechnet sind. Nach einer amtlichen Berechnung seit dem Jahre 1911 betragen die Kosten der Lebenshaltung einer vierköpfigen minderbemittelten Familie in Baden pro Woche 27,00 M., im Jahre also 1408,68 M. Nun werden in der Petition der Eisenbahnerverbände die Löhne der einzelnen Ortsgruppen angeführt, und da stellt sich dann heraus, daß in den sämtlichen Ortsgruppen keine einzige Arbeiterfamilie ist, die auch nur annähernd diesen Betrag von 1408 M. aufzubringen hätte (Hört! Hört! links). In der vierten Ortsgruppe fehlen sogar 368,28 M. bis zu jener Summe von 1408,68 M., welche als Minimum für die Lebenshaltung der vierköpfigen minderbemittelten Familie angeführt worden ist. Ferner zeigt sich in der ersten Klasse, und zwar bei denjenigen Arbeitern, die nur 306 Tage bezahlt erhalten, eine Differenz von 245,88 M.

Auch gegenüber den übrigen Forderungen der Eisenbahnarbeiter verhält sich die große Regierung mit ganz wenigen Ausnahmen ablehnend, so zunächst gegenüber Schaffung eines Lohnstarifs auf korporativer Grundlage. Die Regierung erklärt, daß die tarifliche Regelung von Lohn- und Arbeitsbedingungen für sie unannehmbar sei. Die Stellungnahme ist sehr zu bedauern. Die Eisenbahnarbeiter verkaufen ihre Arbeitskraft an den Staat; infolgedessen haben sie auch eine Art von Mitbestimmungsrecht bei der Festlegung von Lohn- und Arbeitsbedingungen. Dieses Mitbestimmungsrecht kann am besten durch ein Tarifverhältnis geschaffen werden. Ich möchte auf die vielen deutschen Kommunen verweisen, die schon seit Jahren mit ihren Arbeitern und deren Berufsorganisationen in einem Tarifverhältnis stehen und die damit durchweg nur günstige Erfahrungen gemacht haben. Mit der Einführung eines solchen Tarifverhältnisses könnte bei unserer Eisenbahnverwaltung ein einheitliches Lohnsystem geschaffen werden. Denn das heutige Verhältnis, das System mit seinen vielen Zulagen kann nicht als ideal betrachtet werden. Von den Gegnern des Abschlusses von Tarifverträgen wird eingewendet, es sei zu befürchten, daß bei Nichtzustandekommen des Tarifs sich als Folge vielleicht ein Streik oder eine Aussperrung einstelle. Demgegenüber möchte ich doch feststellen, daß die beiden hier in Baden in Betracht kommenden Verbände in offizieller Weise erklärt haben, daß sie auf das Streikrecht verzichten. Ferner möchte ich darauf hinweisen, wie gerade die Entwicklung des Tarifwesens darauf hingeführt hat, daß immer weniger Arbeitseinstellungen vorkommen. Diese Erscheinung ist eine Folge der Entwicklung des Tarifwesens und des Schiedsgerichtsverfahrens.

Eine der wichtigsten Fragen für die Arbeiterschaft ist die der Beseitigung der Affordarbeit. Man hat vor zwei Jahren erklärt, daß mit der Neuordnung des Stützlohnsystems die Mißstände, welche sich gezeigt hatten, beseitigt würden und damit werde Zufriedenheit innerhalb der Arbeiterschaft herbeigeführt werden. Nun befehrt aber die Petition der beiden Verbände die große Regierung doch eines anderen. Und auch die Planarbeitsfrage, welche im Januar dieses Jahres gemeinschaftlich mit den Arbeitgebervertretern stattgefunden hat, mußte zeigen, daß die Arbeiterschaft tatsächlich von dem Affordsystem nicht so erlöst ist, wie die große Regierung vor zwei Jahren angegeben hat. Beide Verbände verlangen Beseitigung der Affordarbeit und in der erwähnten Planarbeitsfrage haben sämtliche Arbeitgebervertreter, die zur Affordarbeitsfrage gesprochen haben, rundweg die Affordarbeit verurteilt und deren Beseitigung verlangt. In einem Betriebe wie demjenigen, der bei unsern Werkstätten und insbesondere bei den Betriebswerkstätten in Betracht kommt, in einem Betriebe, wo lediglich Reparaturarbeiten gemacht werden, ist die Affordarbeit tatsächlich ein Übel. Unter diesem System hat die Arbeiterschaft sehr zu leiden. Dieses System hat in gesundheitlicher und auch in moralischer Hinsicht große

Schäden im Gefolge. Nicht mit Unrecht wird deshalb auch die Affordarbeit von der Arbeiterschaft als „Mordarbeit“ bezeichnet. Außerdem führt das Affordsystem öfters zu Konflikten und zu Streitigkeiten, insbesondere, wenn es sich um Gruppenarbeit handelt, wie sie in unsern Werkstätten häufig vorkommt. Wenn es zur Auszahlung des Lohnes kommt, ergeben sich oft Differenzen. Es entstehen leicht Neid und Unzufriedenheit. Auch über die Festlegung der Affordsätze wird in verschiedenen Abteilungen unserer Werkstätten gelaugt. Insbesondere trifft das bei der Lackierabteilung zu. In der Lohnordnung steht die Bestimmung, daß die Arbeiter das Recht haben, eine Arbeit dann im Zeitlohn auszuführen, wenn kein Stückpreis vorgegeben ist. In der Lackierabteilung soll man sich um diese Bestimmung sehr wenig kümmern und es wird gesagt, daß die Arbeiter dadurch manchmal sehr empfindlich geschädigt werden. Vor zwei Jahren hat die große Regierung erklärt, daß durch Abschaffung der Affordarbeit eine erhebliche finanzielle Mehrbelastung eintreten würde. Demgegenüber möchte ich aber auf den Aufwand hinweisen, welcher durch die Kräftigung der Affordsätze entsteht. Es sollen, glaube ich, etwa 20000 Sätze vorhanden sein, und es ist ja selbstverständlich, daß die Kräftigung einer so großen Anzahl von Affordätzen einen kolossalen Verwaltungsapparat erfordert. Ich glaube, daß an dem dadurch entstehenden Aufwand viel erspart werden könnte, wenn wir ein einheitliches Lohnsystem hätten (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten). Daß unter dem Affordsystem die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter zu leiden haben, beweist am deutlichsten die Statistik der Betriebskrankheiten der Eisenbahner. Ich habe hier die Statistik von 1913 und habe mir darin die Krankheiten bezüglich des Nervensystems herausgesucht, die hauptsächlich hier in Frage kommen, und da habe ich festgestellt, daß bei den Bahnunterhaltungsarbeitern, die 6591 Mitglieder zählen, Erkrankungen des Nervensystems 98 zu verzeichnen waren mit 3434 Tagen, bei den Werkstättenarbeitern, die 4887 Mitglieder zählen, also etwa 1800 Mitglieder weniger als die Bahnunterhaltungsarbeiter, sind es 124 Fälle mit 4990 Tagen. Von Krankheitsfällen insgesamt entfallen auf die Bahnunterhaltungsarbeiter 3386, auf die Werkstättenarbeiter 3053 und auf 100 Mitglieder an Krankheitsfällen, bei den Bahnunterhaltungsarbeitern 51,37, bei den Werkstättenarbeitern 62,47. Es wäre deshalb geboten, wenn man das Affordsystem beseitigen und das Zeitlohnsystem zur Einführung bringen würde.

Da ich gerade die Betriebskrankheiten der Staatsbahnen erwähnt habe, möchte ich dabei auch eine Anregung geben bezüglich des Kassenwesens. Den Eisenbahnarbeitern, die Mitglieder der Kasse sind, sollte man bei Geburden und Gewährung von Hypotheken etwas mehr Entgegenkommen zeigen, als dies bisher der Fall war. Da hat, wie mir gesagt wurde, kürzlich ein Arbeiter die Betriebskrankenkasse um Gewährung einer ersten Hypothek im Betrage von 4000 M. angegangen. Es wurde ihm zurückgeschrieben, daß er wohl vorgemerkt sei, aber mindestens sechs bis acht Jahre warten müsse, bis man ihm die Hypothek gewähren könne. Ich meine, man sollte da dem Kleinwohnungsbaue gegenüber mehr Entgegenkommen zeigen.

Als ein dringender Wunsch der Arbeiter wird die Verminderung der Zahl der Ortsgruppen von 4 auf 3 bezeichnet. Hier wäre eine grundsätzliche Forderung sehr notwendig. Ich will nur ein Beispiel aus meinem Wahlkreis anführen, woraus man sieht, wie reformbedürftig diese Ortsgruppeneinteilung ist. Die Gemeinde Planstadt ist in der dritten Ortsgruppe, Eppelheim, das eine halbe Stunde von Planstadt entfernt ist, in der zweiten, Wieblingen ebenfalls in der zweiten. Nun kommt es vor, daß Arbeiter von Planstadt auf den Stationen Eppelheim oder Wieblingen zu tun haben. Die Arbeiter von Planstadt bekommen 10 Pf. weniger als die Arbeiter von Eppelheim, die die gleiche Arbeit verrichten, weil zufällig Planstadt in der dritten Ortsgruppe ist. Am allerträglichsten ist die Sache in Karlsruhe bei der Bahnammeister VI. Dort wird nach drei verschiedenen Ortsgruppen ausbezahlt. Nun kommt es da ebenfalls vor, daß sämtliche Arbeiter dieser Bahnammeisterei zu einer Arbeit zusammengezogen werden und da wird dann gleichfalls nach drei verschiedenen Lohnklassen gezahlt, trotzdem die Arbeiter an der gleichen Stelle sind und die gleiche Arbeit verrichten.

Dann wird als recht und billig betrachtet, daß man den Handwerkern bei den Bauinspektionen den gleichen Lohn gibt wie den Werkstättenarbeitern. Ein weiteres Verlangen der Eisenbahnarbeiter ist, daß man den Arbeitern im Erkrankungsfall auf eine bestimmte Zeit den Lohn weiter bezahlen solle. Ich möchte auf die Kommunen verweisen, die in großer Anzahl den Arbeitern im Erkrankungsfall ihren Arbeitslohn weiterzahlen. Die Beamten erhalten ja ebenfalls ihren Gehalt weiter bezahlt. Nun komme ich zur Frage des Fortbezuges des Lohnes bei militärischen Übungen. Auch da finde ich es nicht begründlich, daß man hier die ledigen Arbeiter ausschließt. Die ledigen Arbeiter müssen auch bei militärischen Übungen ihr Logis bezahlen und haben ebenfalls Auslagen und viele von ihnen müssen auch ihre Eltern unterstützen und, wenn die Leute 14 Tage oder 4 Wochen üben müssen, vermissen die Eltern sehr den Lohn. Gerade in einem Staat, wo man von dem Militarismus so begeistert ist, sollte man hier Entgegenkommen zeigen und den verheirateten wie den ledigen Arbeitern während der militärischen Übung den Lohn weiter bezahlen. Es wird von den Arbeitern weiter der Wunsch geäußert, daß jeder Arbeiter nach 14tägiger Probezeit die Stellung eines ständigen Arbeiters hat, mit Ausnahme der Ausfühsarbeiter. In dieser Frage hat ja die große Regierung Entgegenkommen gezeigt. Allein verschiedene Bahnammeistereien führen das nicht aus, was das hohe Haus und was auch die Regierung zugegeben hat. Es vergehen manchmal Monate und Wochen, bis die Leute wirklich angestellt werden.

Eine der wichtigsten Fragen ist die Regelung der Dienst- und Ruhezeit. Wir werden freudig allen Anträgen zustimmen, die eine Verminderung der Dienstzeit erkräften. Vor allen Dingen verlangen wir eine gesetzliche Regelung der Dienst- und Ruhezeit, und diese Regelung der Dienst- und Ruhezeit soll nicht allein im Interesse der Beam-

ten und Arbeiter, sondern vor allem auch im Interesse der Betriebssicherheit eingeführt werden. Es ist wirklich unerantwortlich, daß man manchmal Lokomotivführer, Rangierer und Weichenwärter 12 und 14 Stunden im Dienst läßt. Es ist mir sogar gesagt worden, daß die Weichenwärter, wenn sie 12 Stunden im Dienst sind, nicht einmal eine Mittagspause haben, sondern das Mittagessen auf den Stellwerken einnehmen müssen. Die Heizer im Rangierdienst haben auch zum Teil eine 14stündige Arbeitszeit. Es kommt vor, namentlich in Karlsruhe soll es zu verzeichnen sein, daß Arbeiter von morgens 7 Uhr bis mittags 4 Uhr ununterbrochen auf der Maschine tätig sind. Bei einer derartig langen Arbeitszeit ist es wirklich zu verwundern, daß nicht größere Unglücksfälle zu verzeichnen sind. Wir sollten dazu übergehen, daß man gerade für die Arbeiterkategorien, die einen schweren und verantwortungsvollen Dienst haben, einen 8 stündigen Dienst einführt und für das übrige Personal den neunstündigen Arbeitstag einführt. Dann verlangen die Arbeiter, daß bei Nachtdienst ein Dreischichtwechsel eingeführt wird. Heute findet das nur in ganz wenigen Ausnahmefällen statt. Im Interesse der Gesundheit der Arbeiter ist auch zu verlangen, daß die Nachtschichten nicht auf die ganze Woche ausgedehnt werden, sondern nur auf höchstens drei bis vier Tage. Bezüglich der Ruhezeit ist zu wünschen, daß die Arbeiter, die Nachtdienst haben, auf 52 freie Tage, darunter 26 freie Sonntage erhalten und daß für die Arbeiter, die an 306 Tagen Lohn beziehen, jeder zweite Sonntag und Feiertag mit einer 30stündigen Ruhezeit festgesetzt wird. Besonders ist für das Fuhrpersonal eine Regelung der Ruhezeit zu wünschen. Bezüglich der Regelung des Urlaubs haben die Arbeiter den Wunsch, daß man ihnen den Höchstaurlaub nach kürzerer Dienstzeit gewährt. Heute erhalten sie bei 35jähriger Dienstzeit einen Höchstaurlaub von 14 Tagen, bei 10jähriger Dienstzeit einen Höchstaurlaub von 5 Tagen. Nach den Bestimmungen der Lohnordnung erhalten die Arbeiter erst mit 22 Jahren den Grundlohn. Ich kann nicht recht begreifen, weshalb man das Alter auf 22 Jahre festgesetzt hat. In der Privatindustrie erhält der Arbeiter schon mit 18, 19 Jahren den vollen Lohn, und auch in anderen Staaten, wie in Preußen und im Elsaß soll der Arbeiter schon mit 19 Jahren den Grundlohn erhalten. Dann ist sehr zu wünschen, daß § 9 der Lohnordnung ebenfalls eine Abänderung erfährt. Nach diesem § 9 sind die Arbeiter in fünf Gruppen eingeteilt, und in diesen werden verschiedene prozentuale Zulagen gewährt, in der ersten Gruppe 30 Proz., in der zweiten 25 Proz., in der dritten 20 Proz., in der vierten 15 Proz. und in der fünften 5 Prozent. Die Arbeiter meinen, daß die Einteilung in drei Gruppen voll auf genügen würde. Namentlich wird über die ungleichmäßige Gruppeneinteilung gelaugt.

Wir ist von der Organisationsleitung des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes ein Arbeitsvertrag überreicht worden, den die Bauinspektion Konstanz mit einem Stellvertreter, einem gelernten Schlosser, abgeschlossen hat. In diesem Vertrag wird dem Mann bei 12stündiger Arbeitszeit ein Tagelohn von 2,80 M. bewilligt, das ergibt einen Stundenlohn von 23 1/2 Pf. (Abg. Kolb: Unerhört!) Mit einem derartigen Stundenlohn, anders kann man das nicht bezeichnen, kann ein Mann nicht leben. Es wäre von Interesse, wenn die Behörde, die einen solchen Lohn festsetzt, auch angäbe, welche Kunststücke angewendet werden müssen, um mit einem solchen Lohn auskommen zu können. Nun habe ich noch einen Fall aus Gölshausen vorzutragen. Dort ist ein Bahnmann schon seit 9 Jahren angestellt. Der Mann bezieht als Militärinvalid eine Rente von monatlich 6 M. Die Behörde hat bei seiner Anstellung von dieser Rente Kenntnis gehabt. Im März 1913 wurde dem Mann von der Generaldirektion eröffnet, daß er die seit seiner Anstellung bezogene Rente in Höhe von 630 Mark, in monatlichen Raten von 6 Mark zurückzahlen müsse. Durch diese Verfügung erleidet der Mann eine wirtschaftliche Einbuße von 12 M. im Monat. Sein Gehalt beträgt 91 M. im Monat (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Unerhört!) Sie können sich einen Begriff davon machen, welche Wirkung es hat, wenn der Mann im Monat jeht 12 M. weniger beziehen wird. Nun hat der Mann eine Eingabe an die Generaldirektion gerichtet, worin er ersucht, daß man ihm die Rückzahlung erlassen möge. Die Generaldirektion hat dies Gesuch abschlägig beschieden. Ich möchte den Herrn Minister bitten, daß er diese Sache noch einmal einer wohlwollenden Prüfung unterzieht, denn es ist eine zu große Härte, wenn man verlangt, daß der Mann die 630 M. zurückzahlen soll. (Abg. Kolb: Das ist unerhört!)

Von einem Redner wurde über die Härte der Strafen Klage geführt. Auch mir ist bekannt, daß man oft Leute wegen Bagatelldelicten zu erheblichen Geldstrafen verurteilt. Dadurch wird aber nicht nur der Arbeiter bestraft, sondern auch Frau und Kinder müssen es büßen, wenn von dem färglichen Lohn noch ein paar Mark weggenommen werden. Das sollte geändert werden. Dann wurde auch über schlechte Aufenthaltsräume im Karlsruher Rangierbahnhof gesprochen. Ich habe ebenfalls derartige Klagen gehört und möchte bitten, hier Abhilfe zu treffen.

Ferner habe ich noch einzelne Wünsche aus meinem Wahlkreis vorzutragen. Da wird von den Arbeitern, die die Borortlinie Mannheim—Hockenheim, und zwar die Züge 3052, 3054, 3056 benützen, lebhaft Klage geführt, daß da nicht genügend Wagen vorhanden sind, daß hunderte von Arbeitern in den engen Rupees stehen müssen, sodas in der Regel 14 Leute in einem engen Abteil sind. Ich möchte die große Regierung bitten, daß sie hier nach dem Rechten sieht. Der Herr Regierungsvertreter hat bezüglich der Aufschwärungsräume von Fahrplänen mitgeteilt, daß in Schweningen ein derartiger Aufenthaltsraum vorhanden ist. Dieser Raum wird von den Arbeitern wohl begrüßt, aber die Gebühren, die erhoben werden, werden als sehr hoch empfunden und zwar wird von Inhabern von Arbeiterwohnanlagen ein Gehühr von 30 Pf. in der Woche, von Inhabern von Monatskarten eine solche von 1,20 M. erhoben. Ich glaube, die Regierung sollte doch in Erwägung ziehen, ob man diesen Preis nicht reduzieren kann. Es wird von den Leuten gesagt, diese hohe Gebühr werde erhoben, weil die Regierung eine gewisse Garantie für das Ab-

0.90
1.90
1.45
2.35
0/250
2.75
2.50
3.80
2.40
4.80
1.65
1.95
1.20
45
85
50
95

Handenkommen der Räder übernehme. Auf diese Garantie würde man aber verzichten, wenn ein mäßiger Erfolg in Anrechnung kommt. Ein ähnlicher Wunsch ist mir von den Arbeitern aus Volkshäusern, Bach und Eigeltingen mitgeteilt worden.

Es ist seitens der Generaldirektion gesagt worden, daß den Arbeitern in ihren Betrieben unterliegt ist, in politischer und gewerkschaftlicher Richtung tätig zu sein. Da hätte ich die Anfrage an die Groß-Regierung zu richten, ob sie bekannt ist, daß aus Anlaß der letzten Landtagswahl in Offenburg ein Groß-Vertriebsbeamter in den Büroräumen und Stellwerken politische Propaganda betrieben hat. Eine Aufklärung hierüber von Seiten der Regierung ist notwendig.

Zum Schluß möchte ich noch darauf hinweisen, daß im allgemeinen unseren Arbeitern und Beamten der Eisenbahnenverwaltung von allen Seiten volles Lob und Anerkennung gezollt worden ist wegen ihrer schweren und verantwortungsvollen Arbeit. Wenn dieses keine leeren Worte sein sollen, muß es Aufgabe der Groß-Regierung und der Landstände sein, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Personals zu heben. Dadurch werden wir auch dem Grundsatz näher kommen, daß Staatsbetriebe Musterbetriebe sein sollen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Das Ergebnis von Basel.

Die Redaktion der „Humanität“ hat unter den deutschen Teilnehmern der Baseler Konferenz eine Umfrage über das Ergebnis veranstaltet. Alle Befragten äußern sich sehr befriedigt. So erklärt Genosse Scheidemann:

Die Idee der deutsch-französischen Verständigung setzt ihren Siegesmarsch fort. Der Beitritt von nationalliberalen und Zentrumsabgeordneten zur deutschen Gruppe ist eine überaus erfreuliche Tatsache. Die Konferenzen von Bern und Basel haben den klarsten Beweis dafür erbracht, mit welcher Energie der Verständigungsgedanke in beiden Ländern verbreitet wird. Es ist ein Kulturwerk von ungeheurer Wert, das wir verwirklichen. Die deutsch-französische Entente ist die Würzhaft des europäischen Friedens.

Ähnlich äußert sich Genosse Frank:

Die Zusammenkunft von Basel war ein voller Erfolg. Das Werk von Bern marschiert. Der Beschluß, die nächsten Vollversammlungen zu gleicher Zeit in beiden Ländern stattfinden zu lassen, beweist, welche tiefen Vertrauen in die friedliche Bestimmung der beiden Völker gesetzt wird. Er bedeutet eine Niederlage für die internationalen Chauvinisten. Die Chauvinisten aller Länder arbeiten überall mit denselben Mitteln, als ob eine Art geheimen, stillschweigenden Übereinkommens sie leitete. Ebenso international muß die Wehrerogarnisiert werden.

Abgeordneter Rikli, der Präsident des elsass-lothringischen Landtags, äußert sich wie folgt:

Ich bin überzeugt, daß die Zusammenkunft für die Annäherung und aufrichtige Versöhnung Deutschlands und Frankreichs von großem Nutzen sein wird. Das Werk von Bern entspringt weniger sentimentalen und humanitären Gründen als ökonomischen Erwägungen, der zwingenden Notwendigkeit für beide Völker, ihren Kämpfen ein Ende zu setzen. Als Elsass-Lothringer habe ich immer die Idee verteidigt, daß die Versöhnung Deutschlands und Frankreichs unbedingt notwendig ist. Stets habe ich die Idee eines Krieges zwischen den beiden Ländern bekämpft. Die neue, immer klarer hervortretende Entwicklung bereitet die Verwirklichung unserer schönsten Träume vor.

Der fortschrittliche Abgeordnete Professor v. Liszt:

Die Zusammenkunft von Basel ist eine Tatsache, in der ein sehr wichtiger Fortschritt zum Ausdruck kommt. Nachdem wir uns in Bern und Basel getroffen, haben wir beschlossen, uns gegenseitig Besuch abzuhalten, und ich bin davon überzeugt, daß der Empfang auf beiden Seiten überaus freundschaftlich sein wird. Die chauvinistische Presse wird damit eines ihrer Lieblingsargumente verlieren. In Basel ist auch eine Tatsache in Erscheinung getreten, die mir für die politischen Folgen unseres Werks von besonderer Wichtigkeit zu sein scheint. Nach den Sozialdemokraten, den Fortschrittlichen und dem Zentrum haben nun auch die Nationalliberalen an unseren Arbeiten teilgenommen. Auf diese Weise wird ein einflussreicher Teil der Presse, namentlich der unter den Intellektuellen verbreiteten Presse für unsere Sache gewonnen werden.

Die optimistischen Erwartungen, die Prof. v. Liszt der nationalliberalen Presse entgegenbringt, scheinen allerdings

Die Götter dürsten.

Roman aus der französischen Revolution.

Von Anatole France.

(Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Gegen neun Uhr kamen sie nach Drangis und kehrten im Gasthaus „Zur Glocke“ ein. Der Bürger Blaise, der sich bereits zurechtgemacht hatte, streckte den Damen die Hände entgegen. Man bestellte das Mittagessen, dann zogen alle mit ihren Malkästen, Sonnenschirmen, Staffeleien und Papierbloß, die ein kleiner Dorfboje vor ihnen hertrug, zu Fuß nach der Mündung der Orge in die Vette, einem reizenden Punkte, von dem man die grüne Ebene von Longjumeau überblickt, begrenzt von der Seine und den Wäldern von Sainte-Genevieve.

Jean Blaise, der die Führung des Künstlertrupps übernommen, wechselte mit dem früheren Finanzmann kurzweilige Reden, in denen ohne Ordnung und Wahl Verboquet der Großmütige, die Hausierer Katharina Guisior, die Fräulein Chandrons, der Bauberer Galichet und die neueren Gestalten von Cadet-Mouffelle und Madame Angot vorkamen.

Evarest wurde von plötzlicher Naturwärme ergriffen; beim Anblick der garbenbindenden Erntearbeiter fühlte er seine Augen in Tränen feucht werden; Träume von Frieden und Eintracht erfüllten sein Herz. Demahis blies den Bürgerinnen die leichten Samenkörner des Löwenzahns in die Haare. Da sie alle drei eine städtische Vorliebe für Blumenpflücken hatten, so brachen sie auf den Wiesen Königskerzen mit ihren dicht um den Blumenstiel wachsenden Blüten, Glockenblumen mit ihren in Absätzen angeordneten, zartlila Glöckchen, die dünnen Raupen der duftenden Verbänen, Krauseminze, Schafgarbe, Gelbkraut und alle die Feldblumen des Spätsommers. Und da Rousseau das Botanisieren unter den Stadtmädchen in Mode gebracht hatte, so kannten alle drei die Namen der Liebesfunktionen dieser Blumen. Die zarten Kelche, von der

etwas voreilig. Immerhin darf man einige Hoffnung auf Besserung schöpfen, aus den Aeußerungen, die ein nationalliberaler Konferenzteilnehmer, Abgeordneter Freiherr von Richthofen, unserem französischen Bruderblatt hat zugehen lassen. Herr v. Richthofen erklärt:

Mein Eindruck ist, daß dieser Tag in jeder Beziehung ein voller Erfolg war. In klarster Weise hat sich die Einmütigkeit der Konferenz in der Wichtigkeit offenbart, mit der man über die gemeinsame Erklärung übereingekommen ist, die doch ein ernstes und bedeutungsvolles Dokument ist. Der Gedanke, den deutschen und französischen Parlamentariern Gelegenheit zu geben, zu gleicher Zeit in beiden Ländern die Notwendigkeit einer dauernden Verständigung auszusprechen, ist von solcher Tragweite, daß man von ihm politische Folgen von äußerster Wichtigkeit erwarten darf.

Nicht minder befriedigt zeigt sich schließlich der Zentrumss Abgeordnete Dr. Pfeiffer, der in der „Humanität“ erklärt:

Die Zusammenkunft von Basel hat eine bewundernswerte Übereinstimmung der Ideen ergeben und die feste Entschlossenheit der französischen und deutschen Parlamentarier gezeigt, auf dem in Bern eröffneten Wege zu verharren. Das Ziel ist nun die Verständigung der Parlamentarier den Vätern selbst verständlich zu machen durch Entladung der chauvinistischen Mächte, die auf beiden Seiten der Grenze tätig sind.

In anderer Stelle, im „Berliner Tageblatt“, spricht sich der Vorsitzende der deutschen Gruppe, der fortschrittliche Abgeordnete Konrad Gaußmann über das Ergebnis von Basel folgendermaßen aus:

In Basel konnten die Franzosen... uns sagen, daß in der Frage der deutsch-französischen Annäherung vier Punkte der französischen Volksvertretung hinter ihnen stehen und daß sie nach dem Ergebnis der letzten Wahlen von der großen Mehrheit der Wähler verstanden würden. Deutschland aber war durch alle großen Parteien mit Ausnahme der Konföderativen vertreten. Besonders erfreulich wurde es empfunden, daß nationalliberale und Zentrumsabgeordnete, die in Bern gefehlt hatten, dem Ausbruch beigetreten und in Basel erschienen sind. Da die in Basel erschienenen Zentrumssabgeordneten 40 Mitglieder der Zentrumssfraktion zu vertreten hatten, steht auch im Reichstag eine Mehrheit hinter einer verständigen Verständigungspolitik.

Der Schwerpunkt liegt in dem Beschluß, daß noch in diesem Jahre und am gleichen Tage französische Parlamentarier nach Deutschland, deutsche nach Frankreich kommen und von Parlamentariern des anderen Landes in einer öffentlichen Kundgebung bewillkommen werden, ferner in der Organisierung eines Austausches von Mitteilungen, der das Aufbauen und das Entfallen von Zwischenfällen verhüten soll. Die Baseler Sitzung ist zu einer Tat geworden, der Wunsch wird zum Willen, die Bewegung ist nicht bloß idealpolitisch — sie hat angefangen realpolitisch zu werden.

Als Orte, die für die nächsten gleichzeitigen Zusammenkünfte in beiden Ländern in Betracht kommen, nennt die „Humanität“ München und Lyon.

Deutsche Politik.

Ein Arbeiterjüngertag unter Belagerungszustand.

Trotz aller Verbote und Unterdrückungen, die dem vierten schlesischen Gaujüngertag in Breslau zuteil geworden waren, hatten sich doch während der Pfingstfeiertage 98 Arbeitergesangvereine zusammengefunden, die das Fest in dem Vorort Morgenau begingen. Das Festlokal war schon vor Beginn von 3 Polizeioffizieren mit 50 Schaulenten besetzt, die zunächst alle Kinder und alle unter 18 Jahren alten Personen aus den beiden Hofen und dem angrenzenden Garten vertrieben. Diese Maßnahme löste unter den Zehntausenden, meist mit Kindern anrückenden Proletariern ungeheure Entrüstung aus; die Ordner hatten alle Mühe, die Ausbrüche der Leidenschaft, besonders der Mütter einigermaßen zu beschwichtigen. Das Festlokal war überfüllt, die Massen lauteten den Kampfeslieder unter den besonderen Umständen mit doppelter Aufmerksamkeit. Dem Festredner, Genossen Löbe, wurde braufender Beifall zuteil, als er auf das Empörende und Lächerliche des Verbots hinwies, polizeilich zu verhindern, daß die Kinder hören, was die

Dürre halb wack, entblättern sich in Glodies Händen und regneten zu ihren Füßen nieder. Sie seufzte in ehrlicher Trauer:

„Ach! Die Blumen welken schon!“
Alle machten sich an die Arbeit und suchten die Natur so wiederzugeben, wie sie sie sah; aber jeder sah sie mit den Augen eines Meisters. Binnen kurzen hatte Philipp Dubois einen verlassenen Nachhof, sturmgeknidte Bäume, einen verriegelten Gießbach im Stile von Hubert Robert gemalt. Evarest Gamelin fand am Ufer der Vette die Landschaften von Poussin wieder; Philipp Demahis entwarf einen Landenschatz im Schelmenstil von Callot und Duplessis. Der alte Brotteaux, der die Holländer nachahmen wollte, strichelte sorgfältig an einer Kuh. Glodie fischerte eine Strohütte und ihre Freundin Julie, die Tochter eines Farbenhändlers, setzte ihr die Farben auf. Dorflieder drängten sich an sie heran und sahen zu, wie sie malte. Sie hieß sie, ihr aus dem Wege zu gehen, nannte sie „Kleber“ und gab ihnen Karamellen. Die Bürgerin Thebenin suchte sich die hübschesten von ihnen heraus, wuschte ihnen den Mund ab, küßte sie und flocht ihnen Blumen ins Haar. Sie liebte sie sanft und schwermütig, weil sie nicht die Freude hatte, Kinder zu besitzen, und auch, um sich durch den Ausdruck zärtlicher Gefühle zu verjüngen und ihre Kunst der Stellung und Gruppierung zu üben.

Sie war die einzige, die nicht malte und zeichnete. Sie beschäftigte sich mit dem Einstudieren einer Rolle und noch mehr damit, zu gefallen. Mit dem Rollenbest in der Hand schwebte sie ätherisch und anmutig von einem zum andern. „Kein Teint, keine Figur, kein Körper, keine Stimme“, sagten die Frauen von ihr; sie erfüllte den Raum mit Bewegung, Farbe und Harmonie. Verblüht und doch hübsch, müde und doch unerträglich, bildete sie das Entzücken der Reisegesellschaft. Launisch, aber stets lustig, empfindlich und reizbar, und doch anscheinend und bestimmbar, schart in ihren Ausdrücken bei höchstem Tone, eitel und bescheiden, ehrlich und falsch, aber stets föhlich, brachte es Hofe Thebenin trotzdem nicht zur angebeteten Göttin, weil die

Eltern singen! Bei dem Rückmarsch der Massen war der ganze Weg bis zum Gewerkschaftshaus alle 100 Schritte mit einer Polizeikette besetzt, die „Anzügler“ verbinden sollten, dazwischen patrouillierten alle Polizeioffiziere und die gesamte berittene Schutzmansschaft. Sämtliche Straßenkreuzungen und das Gewerkschaftshaus waren mit Schaulenten zu Fuß und zu Pferde besetzt, die bis in die späten Abendstunden vergeblich auf die Anzügler warteten.

Diese kamen erst am andern Morgen! Am zweiten Feiertag früh, ehe die Polizei erwachte, sammelten sich die Sänger und Genossen eilig in ihren Stanzquartieren und zogen, 400 Mann, vor die Wohnung des Oberbürgermeisters, der die Jahrhunderthalle verweigert hatte; ein zweiter Chor gleichzeitig zum Landessratsamt, das die Genehmigung zum Singen unter freiem Himmel verboten hatte, ein dritter zum Regierungspräsidium, das den Festzug verboten hatte, und um Punkt 8 Uhr morgens erschallten an allen drei Stellen die Lieder mitten in den Straßen und Promenaden die man tags zuvor verboten hatte! Die Bürger in den vornehmen Stadtvierteln schauten nicht wenig und guckten erschreckt hinter den Fenstergardinen hervor, als die kräftigen Arbeiterlieder durch die Straßen hallten. Sogar von einem vollbesetzten Dampfer der Oberkling das freie Lied zu dem am Ufer gelegenen Regierungspräsidium hinauf. Schließlich machte sich eine Schar Sänger zur Jahrhunderthalle auf, und ließen im Restaurant und den Ausstellungsanlagen ihre Lieder ertönen. Die Polizei, die eben erst abgerüstet hatte, war nirgendwo zu sehen und als die Beamten erschienen, um die Sicherheit und Ordnung des Preußenstaats vor den verbotenen Liedern zu schützen, waren die Sänger bereits wieder spurlos verschwunden! Der Schutz kam zu spät und alle Welt lachte über den Hereinfall trotz geradezu kriegerischer Rüstungen. Um sich zu revanchieren, besetzte die Polizei am Nachmittag wieder alle Saalküren des Gewerkschaftshauses mit Fußtruppen und die Straße davor mit Berittenen, was dem weiteren guten Verlauf des Festes aber keinen Abbruch tat.

Krise und Arbeitslosigkeit.

Gatte schon die Arbeitslosenzählung in Nürnberg in der Zeit vom 18. bis 22. Februar, die 3774 arbeitslose Vollarbeiter, 591 durch die Stadt beschäftigte Pfandhandarbeiter und 7992 Arbeiter mit um 3—5 Stunden täglich verkürzter Arbeitszeit ergab, gezeigt, welche große Arbeitslosigkeit die Krise in Nürnberg hervorgerufen hat, so ergänzen die jetzt vorliegenden Abschlüsse der Arbeitsnachweise das traurige Bild. Im städtischen Arbeitsamt vermehrten sich im Jahre 1913 die Gesuche der Arbeiter nach Beschäftigung um 4014, die Zahl der offenen Stellen ging aber um 4616 und die Zahl der Stellenbesetzungen um 3702 zurück. Noch stärker tritt natürlich die Wirkung der Krise hervor in den Ziffern des Arbeitsnachweises des Bayerischen Industriellenverbandes, dem fast alle größeren Betriebe der Metallbranche angeschlossen sind. Nach der Statistik dieses Arbeitsnachweises wurden im Jahre 1913 in Nürnberg 58 Prozent männliche und 98 Prozent weibliche Arbeitskräfte weniger eingestellt als im Jahre 1912. Eingestellt wurden 4400 männliche und 3720 weibliche Arbeiter; in Nürnberg, München und Augsburg zusammen 13 508 gegen 27 438 im Vorjahre, das sind 51 Prozent weniger.

Wieder etwas Neues von der Kölner Polizei.

Auf Grund der Beschuldigungen eines Barbesitzers ist jetzt gegen mehrere mittlere Polizeibeamten das Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Es handelt sich um Vorgänge in einem großen, Kölner Bergmagnets-Etablissements.

Ein beim Kölner Polizeipräsidium angestellter Polizeisekretär ist nach Unterschlagung von Dienstgeldern flüchtig geworden. Er hat sich am Pfingstsonntag auf dem Düsseldorf Nordfriedhofe erschossen.

Anarchistenkongress.

Die deutschen Anarchisten hielten zu Pfingsten in Hannover einen Kongress ab, der der Polizei eine ganz unange-

zeiten schlecht waren und weil Paris weder Weibrauch noch Altäre für die Grazien mehr besaß. Die Bürgerin Blaise schnitt zwar Gesichter, wenn sie von ihr sprach, und nannte sie ihre Stiefmutter, konnte sich der Wirkung ihrer Grazie aber doch nicht entziehen.

Im Theater Feydeau wurden die „Bistandinerinnen“ geprobt, und Hofe war glücklich, in diesem Stück eine Rolle voller Natürlichkeit zu spielen. Denn Natürlichkeit suchte sie, erstrebte und erreichte sie.

„Pamela wird also nicht gespielt?“ fragte der schöne Demahis.

Das Nationaltheater war geschlossen und die Schauspielerinnen nach der Vesperungsanstalt geschickt worden.

„Ist das Freiheit?“ rief die Thebenin, ihre schönen Augen entrüstet gen Himmel erhebend.

„Die Schauspieler vom Nationaltheater“, sagte Gamelin, „sind Aristokraten, und das Stück des Bürgers Francois ruft die Sehnsucht nach den Adelsprivilegien wach.“

„Meine Herren“, sagte die Thebenin, „können Sie nur das anhören, was Ihnen schmeichelt?“

Gegen Mittag wurden alle heißhungrig, und die kleine Gesellschaft kehrte ins Gasthaus zurück.

Evarest erinnerte Glodie lächelnd an ihre erste Begegnung.

„Zwei junge Vögel waren vom Dache gefallen; ihr Nest war über Ihrem Fenster Sims. Sie fütterten sie auf, der eine kam durch und flog davon. Der andere starb in dem Wattenest, das Sie ihm gemacht hatten. Sie sagten: „Den hatte ich am liebsten.“ An diesem Tage trugen Sie, Glodie, eine rote Schleife im Haar.“

Philipp Dubois und Brotteaux waren etwas zurückgeblieben und sprachen von Rom, das sie beide besucht hatten, der eine 72, der andere in den letzten Tagen der Akademie. Der alte Brotteaux erinnerte sich der Prinzessin Mondragone, der er seine Liebe erklärt hätte, wäre ihr der Graf Altieri nicht wie ihr Schatten gefolgt. Philipp Dubois verschwiegte nicht, daß er beim Kardinal de Vernis gespielt hätte und daß dieser der liebenswürdigste Wirt von der Welt gewesen sei. (Fortf. folgt.)

brachte Aufregung verursacht zu haben scheint. Schon auf die bloße Ankündigung hin, daß der Kongreß stattfinden würde, sind einige Anarchisten vorübergehend in Haft genommen worden. Der Kongreß selbst verlief sehr ruhig. Es wurde wieder der Gedanke erörtert, sich in den freien Gewerkschaften zu betätigen, trotz der Mißerfolge, die man bisher damit erzielt hat. Von anderer Seite wurde die Notwendigkeit der Schaffung eines Programms betont. Der Name der Organisation wurde umgeändert in: „Föderation der kommunistischen Anarchisten Deutschlands“. In der nächsten Zeit will man eine lebhaft propagandistische für den Kirchenaustritt entfalten.

Soldaten als gewerbliche Arbeiter.

Trotz aller Verfügungen des Kriegsministeriums werden nach wie vor Soldaten als gewerbliche Arbeiter beschäftigt. In der Garnisonstadt Allenstein besteht ein feindlicher Reiterverein, dem Offiziere, Geheime, Regierungsassessoren usw. angehören. Vorstehend ist Generalmajor Strahmer. Dieser Verein besitzt eine Rennbahn, an deren Ausbau er jetzt arbeiten läßt, und zwar vorzugsweise von Soldaten der Garnison. Diese erhielten bis jetzt 75 3 Tagelohn, der aufwärtsführende Unteroffizier bekam 1,50 M. Diese niedrigen Lohnsätze waren aber dem Verein noch zu hoch. Er setzte daher den Tagelohn auf 50 und 75 3 herunter. Diese Beschäftigung von Soldaten mit gewerblichen Arbeiten in einer Zeit stärkster Arbeitslosigkeit, die Konkurrenz der unformierten 50-Pfg.-Tagelöhner mit hunderttausenden Berufsarbeitern, zeigt den in Preußen herrschenden sozialpolitischen Geist. Außerdem aber dokumentiert sie unwiderleglich, daß die zweijährige Dienstzeit noch viel zu lang ist.

Spioniererei.

Eine geradezu skandalöse Affäre, die die Spioniererei in ihrer ganzen Lächerlichkeit zeigt, ist in der Gegend von Dortmund herausbekommen worden. Ein Gendarm wollte in seinem Uebereifer in dem Braumeister Madenzi aus Johannesburg (Transvaal) einen Spion erblickt haben. Der Braumeister befand sich auf einer Studienreise und es ist zu verstehen, daß er auch der westfälischen Bier-Metropole einen Besuch abstattete. Die Dortmund-Firma für Brauereibedarfsartikel Kramer und Schröder stellte dem Gast einen Begleiter, der ihm die Umgebung Dortmunds zeigte. Nach Besichtigung mehrerer Brauereien machten sie einen Ausflug nach der Hohenburg, auf dem Heimweg begriffen, kehrten sie in Wellingshofen noch einmal ein. Dort erschien ein Gendarm, erklärte den Braumeister für verhaftet, legte ihm Fesseln an und transportierte ihn nach dem Ortsgefängnis, weil er der Spionage verdächtig sei. Diesen Verdacht gründete der Gendarm darauf, daß der Verhaftete mit seinem Begleiter — englisch gesprochen habel. Der Braumeister wurde unter diesen Umständen natürlich sofort wieder entlassen.

Professor von List über die Baseler Konferenz.

In der „Vossischen Zeitung“ gibt der bekannte Rechtslehrer Reichstagsabg. von List seine Meinung über die Baseler Konferenz, zu deren Teilnehmern er zählt, wieder. Er führt u. a. aus:

„Von französischer Seite ist der von uns einstimmig angenommene Vorschlag ausgegangen, an demselben Tage je eine große Kundgebung in jedem der beiden Länder unter Beteiligung von Mitgliedern des Reichstages wie der französischen Kammern zu veranstalten. Wenn irgend möglich, sollen die beiden Versammlungen noch in diesem Jahre stattfinden. Die Wahl der Städte für die Kundgebung ist in der Resolution offen gelassen. Auf beiden Seiten hielt man es für zweckmäßig, fürs erste von Berlin und Paris abzusehen; München und Lyon hielt man dagegen für durchaus geeignet. Aufgabe des Vorstandes wird es sein, für die Durchführung des Beschlusses zu sorgen. Daß die Kundgebung des Willens zum Frieden in der französischen wie in der deutschen Bevölkerung lebhaften Widerhall finden werde, stand bei uns allen fest. Die gewerblichen Kriegsheer hüten und drüben werden sich überzeugen müssen, daß sie eine verschwindend kleine Mehr-

heit des Volkes hinter sich haben. Daß die führenden Parteien im deutschen Reichstag wie in der französischen Deputiertenkammer für eine Entspannung zwischen Frankreich und Deutschland vor aller Welt vereint einzutreten sich entschlossen haben, wird auch in den Kreisen den Eindruck nicht verfehlen, die bewußt oder unbewußt den Interessen der internationalen Rüstungsindustrie zum Nachteil ihres Vaterlandes dienen.“

Professor v. List begrüßt dann den vereinbarten Nachrichtendienst und schließt seine beachtenswerten Ausführungen mit den Sätzen:

„Die aus natürlichen Ursachen entstandene, aber künstlich geschürte Spannung zwischen Deutschland und Frankreich bildet heute den Angelpunkt der europäischen Politik, den einzigen Rechtfertigungsgrund für das sinnlose Wettrennen zu Wasser wie zu Lande. Eine Annäherung der beiden Völker wäre die Sicherung nicht nur des europäischen Friedens, sondern auch der europäischen Kultur. Die Erreichung dieses Zieles ist heute in greifbarer Nähe gerückt. Verbrechen der Torheit wäre es, nicht zuzugreifen.“

Die Baseler Konferenz in nationalliberaler Beleuchtung.
Die „Kölnische Zeitung“ bespricht die Zusammenkunft der Parlamentarier in Basel in sehr sympathischer Weise. Sie schreibt:

„Jedem, dem es nicht nur mit Worten, sondern mit ehrlichem Willen um den Frieden und um ein gutes Verhältnis zwischen den beiden Nationen zu tun ist, das ohne den patriotischen Geistes des einen oder des anderen Eintrag zu tun in dem ruhigen, von gegenseitiger Achtung eingeleiteten Verkehr der beiden Völker, die Wohlthat selbst im Auge hat, kann den dort gefassten Beschlüssen nur zustimmen. Freilich müßten die Parlamentarier zeigen, daß sie auch den Mut haben und Mann genug sind, sich hüten und drüben im eigenen Lande zusammen zu finden, um miteinander zu raten und zu handeln und damit dem eigenen Volke hüben und drüben das Beispiel der Verständigung vor Augen zu rücken, das sie von keiner Gesamtheit mehr oder weniger befolgt zu sehen wünschen.“

Offenlich verfolgen die Nationalliberalen diese Ratsschlüsse, denn ihre grenzenlose Bewilligungslust für Rüstungsausgaben ist für die Regierung geradezu ein Ansporn, mit immer neuen Rüstungen vor den Reichstag hinauszutreten.

Magen der Scharfmacher.

Am 4. und 5. Juni tagt der Zentralverband deutscher Industrieller in Köln. Die „Berliner Politischen Nachrichten“ wissen aus dem Programm dieser Tagung bereits mitzuteilen, daß es in erster Linie die Sozialpolitik ist, die einer eingehenden Behandlung bedarf, weil sie dem Unternehmertum schwere Sorgen bereitet. Weiter sind es die noch immer der Lösung harrende Frage des verstärkten Arbeitswillens, die Neuordnung des gewerblichen Rechtsschutzes, Fragen der öffentlich-rechtlichen Belastung, Arbeits- und Angelegenheiten, vor allem aber die Zukunft der deutschen Handelsbeziehungen zum Ausland, die gegenwärtig im Vordergrund der Erörterung stehen. Es sind das Sorgen und Interessen, die die gesamte deutsche Industrie angehen. Nach dieser Ankündigung darf man auf die Tagung der Zentralverbände wieder eine frisch-fröhliche Seke gegen die Bestrebungen der Arbeiterschaft erwarten.

Ausland.

Frankreich.

Eine rote Woche in Frankreich. Zur Ruharmachung der Arbeiter für die innere Ausgestaltung der Partei wird die französische Partei nach dem Vorbild ausländischer vom 26. Juni bis 5. Juli eine „Weitrittswoche“ veranstalten, während deren in öffentlichen Versammlungen und privaten Zusammenkünften die sozialistischen Wähler zum Anschluß an die Parteiorganisation aufgefordert werden sollen. Der 26. und 27. Juni und der 4. und 5. Juli sollen besonders als „Abonnementstage“ der Abonnementwerbung der „Humanité“ getrimmt sein. Sämtliche Abgeordnete werden zu je zweien in Versammlungen sprechen, um die Werbearbeit zu fördern. — Speziell in den Departements Seine und Seine-et-Oise, dem Pariser

Gebiet, werden an besonderen Tagen, 9. bis 12. Juli, die Abgeordneten zur Verfügung stehen. Die Ergebnisse werden am 12. Juli mitgeteilt werden. An diesem Tage wird ein großes Fest zu Ehren des am 13. Juli zusammentretenden Parteitags stattfinden. So soll die erste Julihälfte der sozialistischen Arbeit gehören. Wir wünschen unseren französischen Genossen, die nun in steigendem Maße und mit wachsendem Erfolge mit ihrem fortwährenden begeisterten Eifer auch die unheimliche und doch unentbehrliche Organisationsarbeit verbinden, besten Erfolg ihrer Arbeit.

Badische Politik.

Wer hat gelogen?

Das Zentrum kann bekanntlich alles. Alles wird ihm von seinen ihm blindlings folgenden Anhängern geglaubt, und wenn es auf seine Doppelnatur hingewiesen wird, hat es immer eine Ausrede. So hat sich das Zentrum in Baden in erstaunlich kurzer Zeit vom heißblütigen Verehrer der Verhältnismäßigkeit zum ebenso begeisterten Bekämpfer des Proporzgedankens durchgerungen. Als es bei der kürzlich erfolgten Beratung der Proporzanträge der Linken genötigt war, im Landtag wieder einmal Farbe zu bekennen, stimmte es ebenso einmütig gegen diese Anträge, wie es noch vor zwei Jahren vorher dafür gestimmt hatte. Und als es durch Zwischenrufe auf seinen Wohlkallender hingewiesen wurde, der noch von Proporzfreundlichkeit triefte, da erklärte der Zentrumsredner, ja der Kalender werde zu Anfang des Jahres gemacht; damals hätte nichts weiter vorgelegen als die frühere Zustimmung der Fraktion zum Proporz und darum sei der Kalender berechtigt gewesen, jeden einen Lügner zu heißen, der das Zentrum als Gegner des Proporz hinstellte. In badischen Blättern wird nun mitgeteilt, was der Kalender für das Jahr 1914 schrieb. Es heißt dort:

Unter den Lügen, die im kommenden Wahlkampf voraussichtlich gegen das Zentrum geschleudert werden, ist wohl eine der größten die Behauptung, das Zentrum sei gegen den Proporz für das ganze Land. Das ist eine der größten Lügen, die man gegen das Zentrum erbringen konnte. Der Abg. Fehrenbach hat als Sprecher des Zentrums in der 98. öffentlichen Sitzung des Landtages vom 3. Juli 1912 wörtlich gesagt: „Wir sind für den Proporz für das ganze Land.“ und der Abg. Kopf, der hat diese Worte unterstrichen mit den Sätzen: „Wir waren von Anfang an Freunde des Proporz, wir haben ihm gerne zugestimmt in den Gemeinden, wird sind grundsätzliche Freunde des Proporz, waren es und werden es bleiben.“ Wer also danach noch das Zentrum als Gegner des Proporz bezeichnet, der lügt.

So sprach man in dem Kalender, der als Agitationsmittel auch für die Wahlen gedacht war. Und siehe da! Nach ist der Kalender nicht außer Kraft und schon hat das Zentrum seinen Standpunkt verlassen. Wer hat nun gelogen?

Der Bauernverein und die Hölle auf Milch und Gemüse.

Bekanntlich hat die Vorstandschaft des zentriemlichen Bad. Bauernvereins für die bevorstehende Revision unserer Volksgesetzgebung einen Zoll auf Milch und Gemüse verlangt. Wir haben schon darauf verwiesen, welches Verbrechen an der Lebenshaltung der minderbemittelten Bevölkerungsschichten begangen würde, wenn der Reichstag dieser rücksichtslosen Forderung entspräche.

Betrachtet man die Tätigkeit des Bad. Bauernvereins etwas näher, dann sieht man, mit welchem Eifer er die Besserung der Verhältnisse seiner Mitglieder anstrebt; die Interessen der anderen Klassen der Bevölkerung sind ihm völlig gleichgültig. Man ermüdet nach erst die Unerschämtheit in ihrem vollen Umfange, einer exorbitanten Milchverkuerung — denn das wäre die Folge eines Milchzoll — das Wort zu reden.

Ein paar Beispiele: Zu gleicher Zeit als vom Bad. Bauernverein die Milchzölle gefordert wurden, tagte der 6. Verbandstag des mit dem Bauernverein eng verbundenen Genossenschaftsverbandes. Die Zahl der angeschlossenen Genossenschaften und Vereinigungen ist im Jahre 1913 um mehr als das Doppelte gestiegen. Im Jahresschluß gehörten dem Verband 295 Vereinigungen,

20. Stiftungsfest des Gesangsvereins „Lassallia-Karlsruhe.“

Festkonzert der „Lassallia“.

Den Höhepunkt aller festlichen Veranstaltungen der „Lassallia“ bildete unstreitig das große Festkonzert des Jubiläumsvereins am Pfingstmontag (vormittags 11 Uhr) im großen Saale der städtischen Festhalle. Wenn auch reichlich viel geboten wurde, so muß trotzdem ohne Voreingenommenheit zugestanden und anerkannt werden, daß sich alle Programmnummern — von der ersten bis zur letzten — auf einer durchaus künstlerischen Stufe bewegten. Die Leistungen des festgebenden Arbeitergesangsvereins, sei es im Vokalchor oder im Gesangschor, sind ja längst schon rühmlich bekannt und dürfen sich zuversichtlich neben so manchen Bürgergesangsvereinen stellen. Wir wollen jedoch nicht abermals die schönen Erfolge der „Lassallia“ von Anfang bis heute rezipieren und mit Worten des Lobes hertorheben, denn die Festteilnehmer und Gesangsfreunde finden diesen künstlerischen Werdegang genau und übersichtlich in der „Vereinschronik“ des Textbuches dargelegt und außerdem hat ja der „Volkstreu“ stets mit unermüdlichem Interesse von den jeweiligen Erfolgen der zielbewußten „Lassallia“-Sänger in seinen ausführlichen Berichten wohlwollend-tätliche und aufmunternde Notiz genommen. Und auch heute gilt es, uns eine angenehme, eheliche Pflicht, statt überflüssiger leerer Lobesworte, in Kürze festzustellen, daß die „Lassallia“ mit ihrem Festkonzert wiederum einen vollen, ganzen und unauslöschlichen Erfolg auf dem Gebiete der edlen Kunst- und Musikpflege zu verzeichnen hatte.

Selbstverständlich rücken die chorgesanglichen Darbietungen des festgebenden Vereins in den Vordergrund des allgemeinen Interesses. Die musikalische Gesamtleistung des Konzerts unterstand dem bewährten Vereinsdirigenten Arthur Herbold, dessen Verdienste um die „Lassallia“ wir auch bis her immer bei ähnlichen Veranstaltungen mit Worten des gehobenen Lobes anerkennen mußten. Was wir früher schon so oft mit Befriedigung hervorzuheben Gelegenheit hatten, darf auch für heute wieder in vollstem Umfang zu Recht bestehen bleiben und gelten. Aus seinem Sängermaterial hat Arthur Herbold verstanden, sich im Laufe der Zeit einen sehr brauchbaren und ungemünzt gefaltungsstabilen Vokalchor stimmlicher Kräfte heranzubilden. Wie weit und in welcher Höhe er ihn zum glücklichen, wurde man beim ersten Chor schon mit

großer Zufriedenheit gewahr. Altmann Männerchor „Am Strom“ war dazu ausgerufen, das Konzert einzuleiten und in der Tat — „teglisch“ war dieses Werk ein sinnvoller Auftakt zu einem Arbeiterkonzert. Bei einer solchen Massenproduktion, wie sie gerade der neuerwachten von Arbeitergesangsvereinen so plöglich und stark „gepflegte“ G. A. L. H. m. a. n. mit den freudigsten betreibt, kann natürlich nicht jedes Opus von einer künstlerischen musikalischen Vollendung sein. Auch die Partitur zu „Am Strom“ trägt den Mangel einer fehlenden großzügigen Gedankenlinie an sich, an deren Stelle eine erzwungene Breite mit wenig Erfindungsoriginalität treten mußte. Die „unsono“-Behandlung längerer Sätzeperioden durch alle Stimmen fortgesetzt, gibt in der Hauptsache dem ganzen Opus etwas „Nieternes“ und darf wohl kaum als ein lonschöpferischer „Vorzug“ anerkannt werden. Hier auszugleichen und darüber hinwegzusehen ist das ideale Verdienst seines Dirigenten und seiner Sängerschaft. Herbold dämpfte die regitvartigen Schatten und gab dem Tonfall formliches Leben und einen gewissen Beweglichkeitsimpuls, jedoch man sagen kann: der Erfolg des Liedes ist in der Hauptsache auf die farbliche Verbindung bei der Wiedergabe durch die „Lassallia“ zurückzuführen gewesen. — Mit wunderbarer klarer Ausbeutung kam Wagners „Süla“ zum Vortrag. Neben der allgemein vorherrschenden, rühmlichen Ausgeglichenheit in allen Stimmen, taten sich beim Refrain besonders die ersten Tenöre durch weichen Wohlklang und leichten, freien Ansatz hervor; desgleichen bildete die sichere und exakte Durchführung des reich geschulungenen Stimmenabes einen wesentlichen Vorzug der sinnfälligen Auffassung dieses Chorwerkes. Einen Glanzpunkt im Programm bildete Hegars „Weide des Liedes“. Hier empfand man bei jedem Klanggebilde, daß Hegar nicht nur „Noten schreibt“ zu einem ihm geeigneten Text, sondern daß er als „Hauptberuf“ zunächst und immer wieder im vollen Reichtum einer überquellenden Schöpferphantasie und köstlichen Erfindungsgabe schwebt. Er baut die Stimmen auf und ineinander, nicht um dem Wort allein seinen Ton zu geben, sondern um mit der Verbindung aller Töne und Stimmen eine eigene, selbständige und tief-eindringliche Tonprache zu reden. Spricht Hegar zu uns in der Sprache der Homophonie, so mag das Bild wohl düster sein, aber dennoch hat es seinen spezifischen Charakter im Charakter; drückt er sein innerstes Empfinden durch Polyphonie aus, so glauben wir, die vollkommenste Tonmalerei eines wohlbestimmten klingenden Orchesters zu hören. Diese orchestrale Färbung und Klangwirkung ist in erster Linie der goldene Kern bei Hegars tonschöpferischem Gestalten und

Bilden. Wohl dem Verein, der diesen vielfältigen Klangzauber zu erfassen und wiederzugeben weiß; er legt damit die untrügliche Probe seines reifen Könnens ab. So vollkommen wie die „Lassallia“ die „Weide des Liedes“ vorzutragen verstand, mußte unfehlbar eine tiefe, ergreifende Wirkung damit ausgeübt werden. Wir wollen hier nur an das wunderbar anartgesponnene Ausklingen der Stelle: „Kings in den Wäldern raucht es leis“ erinnern. Die kraftvoll kontrastreiche stand diesen Versen der prächtig durchgearbeitete, donnernde „Lamentation“ gegenüber. Und dieses duftarme, lichtprägende Verklingen und Verhallen bei „frühlingswarm und lieblich!“ Da erreichte der unendlich fein abgetönte Stimmenklang die Klangwirkung einer gedämpften Orgel von herrlichster Registrierung. Auch die folgenden Chöre: „Sonntag auf dem Meere“ von Heintze und „Hoch empor“ von Curti erfuhren in ihrer Art ebenfalls die namlche liebevolle Ausbeutung und chorgesangliche Wiedergabe. Eine angenehme gefällige Note erhielt die Vortragsfolge durch die Wahl dreier volkstümlich gefeierter Chorlieder, die einen recht geeigneten Abschluß des Festkonzertes bilden konnten. Auch mit diesen erwies sich die „Lassallia“ als vollkommen auf der künstlerischen Höhe und gerade den schlicht-tiefempfundenen Gemütsvortrag, den diese Chöre als Grundbedingung voraussetzen, wußten die Sänger jeweils trefflich zu finden. So waren Kirchs „Abschied“, Silbers immer gern gehörtes „Die drei Köpfelein“ und sein „Wohin mit der Freud“ herzerquickende Kerlen eines echten Volksgesanges. Von ihnen bekam besonders das „Köpfelein“-Lied eine recht vorteilhafte Bewegung in die Melodieform durch die unterschiedliche Temponahme bei den einzelnen Versen, da man sonst gewöhnlich für dieses Lied das nabeliegende „Zeitmaß der Mühseligkeit“ in Anwendung zu bringen sich verleitet fühlt.

Für den solistischen Teil ihres Programms hatte die „Lassallia“ keine Kosten gescheut, um den Gästen nur Gebiendes von namhaften Künstlern zu bieten. Als erster erschien Sopranfänger Hans Bahling, Bariton der Mannheimer Nachburbühne, auf dem Robium. Wir kennen den Künstler bereits schon von seinen Gastspielen im Hoftheater her und hatten damals schon Gelegenheit, über seine vorzüglichen stimmlichen Qualitäten zu berichten. Diesmal brachte er uns, neben dem bekannten „Lajazzo“-Prolog, Lieder von Hilbach, Maack, Sanger und Levi. Ein gelungenes Zusammentreffen ist es, daß genau acht Tage vorher sein „großer Kollege“ Kammerfänger Weill an derselben Stelle ebenfalls den „Lajazzo“-Prolog sang und überraschend es sein, daß beide Sänger, trotz ihrer aroken Künstlichkeit und dem damit eigentlich verbunden sein

Aus der Stadt.

Karlruhe, 4. Juni.

Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins.

Unter sehr starker Beteiligung der Genossen und Genossinnen fand gestern Abend in der „Gewerkschaftszentrale“ die Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins statt. Es wäre zu wünschen, daß nunmehr alle Versammlungen unserer Partei sich eines solchen Besuchs zu erfreuen hätten. Auf der Tagesordnung standen vier Punkte: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Neuwahl des Vorstandes, 3. Stellungnahme zum badischen Parteitag, 4. Wahl von Delegierten zur Landesversammlung, von denen jedoch nur drei erledigt werden konnten; der Punkt „Stellungnahme zum badischen Parteitag“ soll in einer in 14 Tagen stattfindenden Parteiversammlung behandelt werden. Die Berichterstattung über das abgelaufene Geschäftsjahr und die Debatte hierüber beanspruchten den ganzen Abend. Der Geschäfts- und Kassenbericht lag den Mitgliedern gedruckt vor. Der Kassier Gen. Krüger und der Vorsitzende Gen. Sigmund konnten sich daher auf einige ergänzende Bemerkungen beschränken. Zusammen mit dem Geschäftsbericht gab Gen. Sigmund zugleich den Bericht über die verfloffenen Stadtbewohnerwahl ab, die bekanntlich für unsere Partei nicht den gewünschten Erfolg brachten. Redner betonte, daß wir wie bei den Landtagswahlen eine geringe Wahlbeteiligung zu verzeichnen hatten, unter der unsere Partei bekanntermaßen immer am meisten zu leiden hat. Allerdings hätte man erwarten sollen, daß nach den wichtigen Vorgängen des letzten Jahres auf dem Rathaus und der erfolgreichen, tüchtigen Arbeit unserer Fraktion mehr Interesse für die Wahlen in der Arbeiterschaft vorhanden ist. Ihre Tätigkeit hätte mehr gewürdigt werden sollen. In der Agitation ist das Möglichste geleistet worden. Trotzdem war der Versammlungsbesuch gering. (Uebrigens auch bei den bürgerlichen Parteien. D. B.) Jedenfalls müssen wir in Zukunft mehr die Bezirksversammlungen fördern. Hier kann die Agitation am besten entfaltet werden. Auch sollte man endlich mit den kleinlichen Vorgehensweisen einzelner Führern und höchst unwichtigen Vorgängen Schluss machen und mehr beachten, was die Partei Positives leistet und geleistet hat. Und damit darf sich dieselbe immerhin sehen lassen. Der Vorstand ist sich bewußt, seine volle Schuldigkeit getan zu haben.

Von der Diskussion wurde sehr reger Gebrauch gemacht, es sprachen eine große Anzahl Genossen. Den Hauptdiskussionsgegenstand bildeten die verfloffenen Stadtbewohnerwahlen. Hierüber fand eine sehr eingehende und durchaus sachliche Aussprache statt, an der sich die Gen. Dietrich, Kolb, Marum, Trinks, Rückert, Wülfner, Wespemann, Stoll, Ged, Müller, Würth, Hof und Abele beteiligten. Den Hauptdiskussionsstoff lieferte die übliche Suche nach dem „Sündenbock“, die sich immer prompt einstellt, wenn etwas nicht ganz nach Wunsch gegangen ist. Einige Redner meinten, der Vorstand hätte zu wenig getan, andere zielten wieder nach dem für alle Zufälligkeiten verantwortlichen Generalsündenbock, den „Volksfreund“, der zu wenig „getrommelt“ hätte. Andere hingegen nahmen den „Volksfreund“ in Schutz und betonten, sehr richtig, daß der Hauptmangel in der Organisation liegt. Die Bezirksorganisationen müssen mehr ausgebaut und die junge Generation mehr für die Parteiarbeit erzogen werden, und diese dürften nach unserer Meinung das Richtige getroffen haben. Ein Antrag auf Schluß machte der Debatte, die im großen ganzen nur von dem einen Gedanken getragen war, der Partei zu nützen, unsere Bewegung vorwärts zu bringen, ein Ende. — Der zweite Punkt der Tagesordnung „Neuwahl des Gesamtvorstandes“ fand durch die fast einstimmige per Affklamation erfolgte Wiederwahl des Gesamtvorstandes rasche Erledigung. — Der Antrag, die Bezirksführer sollen nicht nur mit beratender, sondern auch mit beschließender Stimme an den Vorstandssitzungen teilnehmen“, wurde einstimmig angenommen. Ein Antrag, den Lokalbeitrag von 20 Pfg. auf 10 Pfg. herabzusetzen, wird dem Vorstand überwiesen. Als Delegierte zum badischen Parteitag in Freiburg wurden die Gen. Dietrich, Krüger, Stoll, Wörner, Lang, Schwall und die Genossin Fischer gewählt. — Mit anspornenden Worten, nun mit neuem Mut und fester Begeisterung an die Arbeit im neuen Geschäftsjahr zu gehen, schloß der Vorsitzende gegen 12 Uhr die Versammlung. — Die nächste Versammlung, in der zum badischen Parteitag Stellung genommen wird, findet in 14 Tagen statt, am 17. d. M.

Ausstand am Rheinhafen. Die bei Raab, Karcher und Co. beschäftigten Arbeiter verlangten, daß ihr Stundenlohn von 48 Pfg. auf 50 Pfg. erhöht werden soll. Der Vertreter der Firma lehnte das Verlangen ab, mit der Begründung, er lasse sich nicht zwingen. Darauf legten sämtliche Arbeiter die Arbeit nieder. Auch dem Vertreter der Organisation, der erst jetzt verständigt wurde, erklärte die Firma, daß sie nicht nachgeben werde. Der Stundenlohn von 50 Pfg. ist am Rheinhafen fast durchweg üblich. Auch bei der befreiten Firma wäre das der Fall, wenn sich die Arbeiter früher der Organisation angeschlossen hätten. Zuzug ist unbedingt fernzuhalten.

Unfall. In verfloßener Nacht wurden die Feuerwehler in den Häusern Erbprinzenstraße 18 und Waldhornstraße 52 durch einen Unbekannten mehrmals gerufen. Die Feuerwehler rückte infolgedessen zweimal aus.

Unfall. Durch einen Zutritt auf den Wagen wurde gestern ein hier bediensteter Fuhrmann lebensgefährlich verletzt. Er mußte ins städtische Krankenhaus aufgenommen werden.

Fahrraddiebstahl. Vor dem Hause Kaiserstraße 146 und Hebelstraße 7 wurden gestern nachmittags je ein Fahrrad durch unbekanntes Täter entwendet.

Veranstaltungen.

Frühlingsfest im Stadtpark. Das Frühlingsfest, das im Stadtpark geplant war und wegen ungünstiger Witterung wiederholt verschoben werden mußte, ist nunmehr, gutes Wetter vorausgesetzt, auf Dienstag, 9. d. M., nachmittags von 4 bis 7 Uhr, in Aussicht genommen worden. An dem Kinderfestzug vom Tiergarten nach dem Stadtpark werden sich gegen 500 verheißungsvolle Mädchen beteiligen. Näheres ist aus der in den nächsten Tagen erscheinenden Anzeiae im Infanterenteil unseres Blattes ersichtlich.

Birkus Schumann. Heute Donnerstag findet eine große Mobilitäten-Vorstellung statt, morgen, Freitag Abend, Abschiedsvorstellung. In beiden Vorstellungen werden wieder Arienprogramme zur Abwicklung gelangen, die ersten artistischen Kräfte werden auftreten; außerdem werden die besten Pferdebesessenen gezeigt werden. Es dürfte also auch den beiden letzten Tagen seines Hierseins dem Birkus ein guter Besuch, wie bisher, beschieden sein.

Friedrichshof-Garten. Heute Donnerstag Abend findet im Friedrichshof-Garten ein Richard Wagner-Konzert zum Gedächtnis des 101. Geburtstages Wagners statt. Das Konzert wird von der Kapelle des Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 unter Leitung des kgl. Musikmeisters Herrn Bernhagen gegeben und enthält in der Hauptstadt Werke aus den Opern „Lohengrin“, „Tannhäuser“, „Meisterjäger“ usw. Dem Programm sind genaue Erläuterungen beigegeben. Die Beliebtheit der Kapelle, sowie der im schönsten Schmuck stehende Garten des Friedrichshofs werden jeden Besucher auf seine Rechnung kommen lassen.

Café Bauer-Konzerte. Gegenwärtig tritt täglich im Café Bauer zusammen mit der Künstler-Kapelle Audi Heller auch die bekannte Volksliederfängerin Eugenie Weigel fürn, die „Schwäbische Nachtigall“, auf. Die Künstlerin steht bereits bei der Karlshäuser Einwohnerschaft in angenehmer Erinnerung, da dieselbe schon verschiedentlich in der städt. Festhalle beim Stadtgarten ihre herrliche Stimme ertönen ließ. Auch in dem jeden Abend vollbesetzten Café Bauer ertönt sie täglich große Erfolge. Ob sie nun ihre schönen Volksweisen ertönen läßt oder sich auf das Gebiet der Oper und des Kunstgesangs begibt, überall ist ihre Stimme von gleichem Wohlklang und verleiht sie die Zuhörer zu fesseln und zu begeistern. Es ist ein Genuß, der Sängerin zuzuhören. Eine weltliche Stütze findet Eugenie Weigel-Körn in ihrem Begleiter auf dem Flügel, Herrn Audi M a c h a e f, der sich mit trefflichem Spiel vorzüglich dem Vortrage der Künstlerin anpaßt und versteht. Alles in allem: Es sind genussreiche Abende, die man im Café Bauer verleiht.

Letzte Nachrichten.

Arbeitgeber-Tagung.

Berlin, 3. Juni. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeber-Verbände hielt ihre diesjährige Geschäftsführerkonferenz unter der Leitung von Dr. Fanzler am 29. Mai in Koblenz ab. Die Konferenz beschäftigte sich mit inneren Verwaltungsangelegenheiten und mit der Frage der weiteren Organisierung der Arbeitgeber; auch wurde zu der Frage der Volksversicherung Stellung genommen.

Ermittlungsverfahren in Sachen Titelschacher.

Berlin, 3. Juni. Wie die Braunschweiger Landeszeitung erfährt, ist in Sachen der letzten Veröffentlichung des „Vorwärts“ über einen angeblichen Privat-Ordensschacher von Beamten der kaiserlichen Hofhaltung von der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin 1 am Samstag das Ermittlungsverfahren eingeleitet worden. Das Strafverfahren richtet sich gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“ und gegen den Urheber der Beschuldigungen, den sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Liebnacht.

Zur japanischen Schmirereier.

Berlin, 2. Juni. (Privattelegr.) Im heutigen „Vorwärts“ veröffentlicht Gen. Dr. Liebnacht einige Dokumente in der bekannten Schmirereieraffäre der Firma Siemens-Schudert in Japan. Sie bringen nichts eigentlich Neues, aber sie sind jedenfalls der nunmehr wohl unbestreitbare Beweis für die früheren Behauptungen, die von den meisten bürgerlichen Blättern durch Zweifel an der Wahrheit zu erschüttern versucht wurden. Der Kosten von 40 bis 50 000 Mark ist „als Vergütung für unsere japanischen Freunde“. Aus der Korrespondenz geht hervor, daß die Firma auch ihren Einfluß bei den höheren Beamten dahingehend geltend gemacht hat, daß sie ihr unbecome Beamte zur Entlassung vorschlagen kann.

Zentrumsparlamentarier.

Korshach, 3. Juni. Eine hier abgehaltene Tagung der Zentrumsfraktionen von Baden, Bayern und Württemberg war von über 100 Parlamentariern besucht. Auf der nächsten Tagung sollen ganz bestimmte Fragen diskutiert werden. Zur Vorbereitung wurde ein Ausschuss von 5 Mitgliedern gewählt.

Die Schweizer Regierung und die deutsche Wehrsteuer.

Bern, 3. Juni. Die schweizer kapitalistische Presse verlangte, daß der Schweizer Bundesrat bei der deutschen Reichsregierung vorstellig werde, weil angeblich die schweizerischen Aktiengesellschaften in Deutschland von der Wehrsteuer stärker belastet würden, als die deutschen, was im Widerspruch mit dem deutsch-schweizerischen Niederlassungsvertrag steht. Wie aus einer offiziellen Meldung zu schließen ist, hat der Bundesrat bereits beschlossenen, einen solchen Schritt zu unternehmen.

Prozess der Frau Gailauz.

Paris, 3. Juni. Der Prozess gegen die Frau Gailauz, die gegen den Anklagebeschluß keine Berufung ergriffen hat, wird endgültig am 20. Juli beginnen und etwa fünf Tage dauern.

Das neue Wahlgesetz in Dänemark.

Kopenhagen, 3. Juni. Der Landsting verhandelte heute über die Vorlage betreffend ein neues Wahlgesetz für die beiden Kammern des Reichstages. Der von der Mehrheit, nämlich der Linken, den Sozialdemokraten und den Radikalen gestellte Abänderungsorschlag wurde mit 33 gegen 31 Stimmen der Konservativen angenommen. Namens der Konservativen erklärte darauf der Führer der Rechten, Piper, daß die Konservativen, da sie nicht die Verantwortung tragen wollten, daß das Gesetz angenommen würde, sich genötigt sahen, den Saal zu verlassen, was jedesmal geschehen werde, so oft der Entwurf zur Beratung komme. Darauf verließen die konservativen den Saal. Bei der Abstimmung wurde die abgeänderte Vorlage mit 33 Stimmen angenommen. 32 Abgeordnete fehlten. Der Präsident stellte fest, daß der Landsting beschlußfähig sei. Zur Beschlußfähigkeit ist erforderlich, daß mehr als die Hälfte der 66 Landstingmitglieder an der Abstimmung teilnimmt.

Die Wahlen in Rumänien.

Bukarest, 3. Juni. Die Wahlergebnisse für das zweite Kollegium der Kammer sind: 48 Liberale, 4 Konervative, 6 Demokraten und zwei Unabhängige. Es haben 12 Stichwahlen stattgefunden.

Aus der Duma.

Petersburg, 3. Juni. Der Oktober Redesjanko wurde heute mit 217 gegen 9 Stimmen zum Präsidenten und der Oktoberist Karunskij mit 205 gegen 21 Stimmen zum ersten Vizepräsidenten der Reichsduma wiedergewählt. Die Opposition enthielt sich der Abstimmung. Rodjansko dankte für das entgegengebrachte Vertrauen und forderte die Duma auf, gegenüber anders gerichteten Meinungen Duldsamkeit zu üben und die traurigen Zustände zu vermeiden, welche die Grenzen der Tätigkeit der Duma, der das Wohl des Vaterlandes vorschwebt, verunkeln. (Lebhafte Beifall).

Neues Silber-Attentat.

London, 3. Juni. Ein neues Silber-Attentat ist von einer Sufragette in der Dore-Galerie verübt worden. Sie beschädigte zwei Zeichnungen mit einer Art und verwundete einen Kusseher am Arme, der sie ergreifen wollte. Die schwer beschädigten Zeichnungen sind Werke des italienischen Meisters Bartolozzi und des englischen Malers John Chapman.

Zu Lage in Mexiko.

Veracruz, 3. Juni. Die allgemeine Verwirrung in Mexiko wird immer größer. Eine große Anzahl von Flüchtlingen sind aus Saltillo hier eingetroffen. In San Luis de Potosi herrscht Hungersnot und empfindlicher Wassermangel. Krankheiten unter der Bevölkerung treten heftiger als je auf. Orozco, ein Sohn des Hauptanführers der Rebellion gegen Madero, der bekanntlich von den Zapatisten ermordet wurde, und Karaveo, beide Führer irregulärer Truppen, sind auf Befehl Villas hingerichtet worden. Sieben Schüler der Ackerbauschule in der Stadt Mexiko, junge Leute im Alter von 15 bis 17 Jahren sind in Santa Julia, einem Vorort der Hauptstadt gestern erschossen worden. Die Tat hat in ganz Mexiko große Aufregung hervorgerufen.

Attentat auf Huerta.

Newyork, 3. Juni. Nach den letzten hier vorliegenden Meldungen ist gestern auf Huerta, als er in seinem Automobil durch die Stadt fuhr, von einem Dutzend Studenten ein Attentat verübt worden. Die Studenten feuerten mit Revolvern von allen Seiten auf das Auto Huertas. Wunderbarerweise blieben sowohl er als auch der neben ihm sitzende Offizier und der Chauffeur unverletzt. Nur die Scheiben des Wagens wurden zertrümmert. Die Studenten ergriffen die Flucht. Vier von ihnen konnten verhaftet werden. Sie wurden sofort hingerichtet.

Der Weiße Wolf.

Peking, 3. Juni. Die Banden des Weißen Wolfs haben den Ring, den die Regierungstruppen um sie geschlossen hatten, durchbrochen und Minschau geplündert und in Brand gesteckt. Dabei ist auch das Missionarsgebäude in Flammen aufgegangen. Die Missionare sind jedoch gerettet worden. Eine starke Armee versucht jetzt, den Räubern den Marsch nach dem Norden abzuwehren. Die Räuber haben es fertig gebracht, den Regierungstruppen, die sie verfolgten, zu entkommen.

Briefkasten der Redaktion.

J. A., Mühlburg. Es ist nötig, daß Sie in der Angelegenheit auf der Redaktion vor sprechen. Sprechstunde 1/12 bis 1/1 Uhr.

Verantwortlich: Für den politischen Teil, Partei, Letzte Nachrichten, Gewerkschaftliches und Soziales: Hermann Kadel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Karlruhe. („Lassalia“.) Diese Woche keine Singstunde; dafür am kommenden Samstag Abend 9 Uhr Zusammenkunft der Mitglieder, insbesondere der Sänger, aus besonderem Anlaß im „Auerhahn“. Am Sonntag, 7. Juni, Besuch des Gesangsvereins „Vorwärts“ Weingarten. Abfahrt Hauptbahnhof 12.36 Uhr. Fahrpreis 30 Pfg. Vollständige Beteiligung aller Mitglieder erwünscht. 1445

Karlruhe. (Gesangsverein „Gleichheit“.) Freitag Abend halb 9 Uhr Ausschußsitzung, 9 Uhr Singstunde, nach dem Sängerverein. 1436

Rheinheim. (Sozialdem. Verein.) Am Samstag, den 6. Juni, abends 9 Uhr, wichtige Monatsversammlung. 1441

Durlach. (Sängerbund „Vorwärts“.) Heute Donnerstag nach der Singstunde (10 Uhr) Versammlung. Jahresreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet. 1436 Der Vorstand.

Gröningen. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Heute Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Versammlung im „Löwen“. 1437

Heidelberg. (Sozialdem. Verein.) Samstag, den 6. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Bad. Hof“ Vereinsversammlung. 1438

Achern. (Sozialdem. Verein.) Am Sonntag, den 7. Juni, vormittags 11 1/2 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung im „Eiboli“ statt. Vollständiges und pünktliches Erscheinen erwartet. 1438 Der Vorstand.

Offenburg. (Gewerkschaftsartell.) Freitag, 5. Juni, abends punkt 8 Uhr, wichtige Kartellsitzung. Wir ersuchen um pünktliches u. zahlreiches Erscheinen aller Delegierten. 1439

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen. Der Postdampfer „Kronland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 1. Juni wohl... in Newyork angekommen.

Wasserstand des Rheins.

4. Juni. Schifferinsel 2.88 m, gef. 10 cm, Rehl 3.45 m, gef. 7 cm, Maxau 5.27 m, gef. 9 cm, Mannheim 4.84 m, gef. 8 cm.

Man staunt über die Vorteile! Jeder sollte sich bei Bedarf von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen, denn unsere als vorzügl. bekannten Superior-Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen, Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-, Bijouterie-, Leder-, Spielwaren und Haushaltsartikel sind von bester Qualität und äußerst vorteilhaft. Reichhaltigster Katalog gratis. Hans Hartmann Aktiengesellschaft, Eisenach 21

Wäsche-Weisswaren-Woche

Auslage grosser Posten

Damen-Wäsche, Kinder-Wäsche, Herren-Wäsche, Bett-Wäsche, Bade-Wäsche, Baumwoll-Waren, Leinen-Waren, Tisch-Wäsche, Handtücher, Taschentücher, Gardinen, Haushaltartikel.

1484

zu ungewöhnlich niedrigen Preisen! Hermann Tietz.

Nur noch zwei Tage!

Circus Schumann

Karlsruhe, am alten Bahnhofgelände, Ettlingerstr.

Heute Donnerstag, 4. Juni, abends 8¹/₄ Uhr:

Große Novitäten-Vorstellung

Morgen Freitag, 5. Juni, abends 8¹/₄ Uhr:

Dank-Abschieds-Vorstellung

In jeder Vorstellung das glänzende

Riesen-Welfstadt-Programm

Preise der Plätze wie bekannt.

Vorverkauf: Cigarrengeschäft Herm. Meyle, Zentrale, Kaiserstr. 141, Ecke Marktpl., Fernspr. 450.

Alles weitere siehe Anschlag. 1432

Aufforderung.

Am 1. Juni ds. Jrs. ist die 1. Hälfte der Gemeindeumlage für das Jahr 1914 aus den Steuerwerten des Liegenschafts-, Betriebs- und Kapitalvermögens sowie aus Einkommenssteuern zu entrichten. Die mit der Zahlung sich noch im Rückstand befindlichen Umlagepflichtigen fordern wir hiermit auf, ihre Schuldigkeit spätestens bis 15. Juni d. Jrs. anher zu entrichten. Zahlung kann auch mittelst Postanweisung, Zahlkarte oder Ueberweisung auf das Postkontokonto Nr. 3 der Stadthauptkasse Karlsruhe geleistet werden. In diesem Falle wolle dem einzuablenden Umlagebetrag die Postgebühr (5 Pfennig für je 500 Mark) beigelegt und auf dem Postabschnitt neben dem Namen des Schuldners auch die Nummer des Umlageforderungsscheins genau angegeben werden.

Umlagepflichtige, die wegen Umzugs oder aus Versehen noch keine Forderungszettel erhalten haben, werden behufs nachträglicher Zustellung derselben ersucht, sich ges. mündlich oder schriftlich bei uns zu melden.

Karlsruhe, den 2. Juni 1914.

1421

Stadthauptkasse.

J. Balfer, Offenburg.

Größtes Lager in

1837

Schuhwaren

für alle Arten, zu bekannt billigsten Preisen.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Eggenstein.

Mit dem 1. Juni hat der Genosse

Wilhelm Ludwig Neck

die „Volksefreund-Filiale“ am hiesigen Orte übernommen.

Derselbe nimmt Neubestellungen auf den „Volksefreund“ jederzeit entgegen. Auch wolle man sich im Falle mangelnder Zustellung oder dergl. an den Genossen Neck wenden.

Die Expedition des „Volksefreund“.

2 flotte Stiefelpyger

auch Frauen, erhalten sofort

Stellung. Näheres beim Stiefel-

pyger am Bahnhof. 1425

Herrenrad bereits neu, mit

Garantie, sehr

billig zu verkaufen. Fr. Hafner,

Hirschstr. 25, 4th. 3. St. 1424

Anarbeiten von Betten u.

Postermöbeln

werden am besten und billigsten

besorgt im Polster-Geschäft R.

Köhler, Schützenstr. 25. 3707

Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Damenkostüme nur 10.75

Kostümröcke nur 1.85 an

Weißfeinere Röcke im 3.00 an

Weiß u. farb. Blusen 0.95 an

Keine Rabattposten. 1002



Tel. Karlsruhe Nr. 2701.

Tel. Durlach Nr. 16.

715

Radler

kaufen am vorteilhaftesten

Räder, Pneumatiks, Ketten

v. 48.- an von 1.70 an v. 1.05 an

Pedale

Glocken

von 0.85 an

von 0.13 an

usw.

81 Kaiserstrasse 81

Nordische Stahlgesellschaft m. b. H.

829

Karlsruher Familien-Krankenkasse

(unter staatl. Aufsicht)

gewährt Arzt, Apotheke usw.

freie Arztwahl. 811

Prospekte sind erhältlich in

den Filialen:

Altstadt: Heubstr. 6 III r.

Mittelstadt: Säbingerstr. 82 II

Weststadt: Grenzstraße 34 I

Südstadt: Morgenstraße 6 II

Piano-Gelegenheitskäufe

Eine Anzahl gebrauchte Pianos, zum Teil fast neu, in allen Holzarten, à Mt. 200.-, 250.-, 300.-, 400.-, 450.-, 500.-, 650.- empfiehlt

Chr. Stöhr

Pianofortebau

elektrischer Betrieb

Karlsruhe

Mitterstr. 11 Tel. 3397.

NB. Bei jedem Piano ein dazu passender Stuhl, Garantie-

schein, Lieferung frei nach allen

Plätzen. 1399

Prima

Speck, zum aus-

lassen

das Pfund 0.70

Schmeer

das Pfund 0.75

Schweineschmalz

das Pfund 0.80

in allen Filialen erhältlich

1834

Gebr. Henkel, Hof-

1426

Kirschen

täglich frisch eintreffend, kauft

man am besten und billigsten am

Wendelplatz, Ecke der Ma-

rienstraße (bei der Blatthäule)

bei Stiefel. 1426



Gesellschaft Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel

Leistungsgütern
Pfundleistungsgütern